

DIE ZINNGIESSER HILPERT IN NÜRNBERG.

Von CARL FRIEDRICH GEBERT in Nürnberg.

Mit Recht haben in letzter Zeit die netten, bemalten Zinn-Porträt-Medaillons der Hilpert in Nürnberg die Aufmerksamkeit weiterer Kreise auf sich gezogen, waren solche doch ein Jahrhundert trotz ihrer Eigenart so gut wie verschollen und über ihre Anfertiger fast keinerlei sichere Anhaltspunkte vorhanden. Seit mehreren Jahren gelegentlich mit den Forschungen über die Hilpert und ihre Arbeiten beschäftigt, halte ich jetzt, nachdem meine Sammlung von Hilpertschen Medaillons im Germanischen National-Museum wohl geborgen ist, diese Stelle für passend, die Ergebnisse meiner Forschungen zu veröffentlichen.

Man hat bei den Hilpertschen Medaillons als ihren Verfertigern von drei Hilpert zu sprechen, von dem Vater Johann Gottfried Hilpert, seinem Sohn Johann Wolfgang Hilpert und seinem Bruder resp. Onkel Johann Georg Hilpert, sämtlich in Nürnberg. Infolge der zeitlichen Entwicklung muß aber der letztgenannte an die zweite Stelle bei den nachfolgenden näheren Mitteilungen gerückt werden.

Johann Gottfried Hilpert wurde 1732 als der Sohn des „erbaren und kunstreichen“ Andreas Hilpert, Zinn- und Kannengießer zu Coburg geboren. Die Eintragung über seine Taufe im Kirchenbuch der Pfarrei St. Moriz in Coburg lautet: „No. 149. (1732). September 4. Ein Sohn Andreae Hilpert, Zinngießer dah. Gevatter: 1. Hr. Johann Gottfried Beyer, Gold- und Silberarbeiter alhier. 2. Joh. Ernst, Bürgerl. Glaser das. 3. Catharina Barbara, Johann Andr. Griebels Bürgers und Beckers Ehefrau. Name: Joh. Gottfried.“ Die Taufen fanden damals, nach freundlicher Mitteilung des herzogl. sächs. Oberpfarramts zu St. Moriz in Coburg meist am Tage nach der Geburt statt, so daß als Geburtstag der 3. September 1732 anzunehmen ist.

Der herangewachsene Knabe erlernte, wie zu jener Zeit meist üblich, das Handwerk seines Vaters und begab sich späterhin auf die Wanderschaft, auf welcher er zuletzt nach Nürnberg kam. Hier sollte er eine zweite Heimatstadt finden. Am 3. Juli 1760 wurde er in der alten Reichsstadt als Bürger aufgenommen. Am 14. Juli des gleichen Jahres ist er in Nürnberg „in die Stück gesessen“, wie der handwerks-übliche Ausdruck lautete, das heißt: er machte sein Meisterstück und zwar in der Werkstatt des Zinn- und Kandelgießers Christian Gottlieb Lorsch. In der nächsten Handwerkssitzung, am Sonntag, den 20. Juli, wurde dann seine Arbeit „geschaut“ (geprüft) und Hilpert zum Meister gesprochen „weil er bestanden und sogleich seine 20 fl. in die Laden erlegt hat.“ Bereits am 30. September machte er Hochzeit und wurde dieselbe in der Conventstuben bei St. Lorenzen abgehalten. Seine Auserwählte war Maria Magdalena, Tochter des „erbaren und kunstreichen

Johann Wolfgang Pünz, Zinn- und Kandelgießer, auch Capitain d'armes bei der löblichen Bürgerschaft in Nürnberg“ (welcher Mann, nebenbei bemerkt, am 30. August 1769 im Alter von 78 Jahr 2 Monat 2 Tag gestorben ist).

Und nun begann Hilpert wohl auch, wie die anderen Meister seines „erbaren und kunstreichen“ Handwerks seine Tätigkeit mit der Anfertigung der heute noch so geschätzten oder richtiger gesagt, erst wieder geschätzten hübschen Nürnberger Zinngegenstände für Küche und Haus, als da sind zinnerne Kannen, Teller, Schüsseln, Kaffezeuge, Salzfässer etc. — Ein Lehrlingszüchter ist aber der Meister nicht gewesen, denn in seiner 41 jährigen Meisterzeit hat er einen einzigen fremden Lehrling gehabt. Es wird in das Lehrlingsbuch des Handwerks am 12. Juli 1767 Johann Christoph Scheelhorn („sein Vater ist gestorben“) als Lehrling bei Hilpert eingeschrieben auf vier Jahre Lehrzeit und 50 Taler Lehrgeld; ausgeschrieben und zum Gesellen gesprochen wurde Scheelhorn am 22. Juli 1771 und er findet sich späterhin auch als Meister in Nürnberg.

Als Mitarbeiter aber hatte Hilpert seinen jüngeren Bruder Johann Georg, der gleichfalls bei dem Vater in Coburg das Zinngießerhandwerk erlernt hatte und bei seinem Bruder bis zu seinem Tode verblieb und seinen eigenen, einzigen Sohn Johann Wolfgang — doch von beiden werden wir später noch mehr hören.

Am 23. April 1773 ist Johann Gottfried Hilpert zum erstenmal als Geschworener Meister seines Handwerks erwählt worden, tritt nach der üblichen dreijährigen Amtszeit am 27. April 1776 ab und wird am 16. April 1785 zum zweitenmal Geschworener des Handwerks, was er nun wieder drei Jahre verblieb.

Auch Gassenhauptmann der Reichsstadt Nürnberg wurde Hilpert. Ich fand ihn zum erstenmal als solchen 1783 aufgeführt, zum letztenmal im amtlichen Verzeichnis für 1799/1800, stets im Stadtbezirk „bei den Barfüßern“. Diese letztere Bezeichnung führt nun auch zur Besprechung seiner Wohnung, welche „Hinterm Bergauer“ (heute: Oberer Bergauerplatz) lag. Nach angestellten, etwas langwierigen Nachforschungen war aller Wahrscheinlichkeit nach das Haus Oberer Bergauerplatz L. No. 23 alt, No. 8 neu, heute im Besitz der Vereinsbank Nürnberg, sein Eigentum und Wohnhaus.

Hilperfs Ehefrau, Maria Magdalena, starb am 2. Mai 1798, 68 Jahre alt, am „Steckfluß“, nachdem sie 37½ Jahre mit ihrem Ehegemahl gelebt und ihn während dieser Zeit mit zwei Kindern, einem Sohn und einer Tochter, beschenkt hatte.

Unser Meister war nun auch, alt und fast alleinstehend (Bruder und Sohn waren ihm schon weggestorben), zum Sterben gerüstet, das nicht mehr lange auf sich warten ließ, aber noch durch besondere Umstände beschleunigt wurde. Bereits am 5. Februar 1801 ist Hilpert gestorben und am 10. Februar begraben worden. „1801, den 5. Februar ist dieser Meister Selig in Herrn Entschlaffen und am 10. ditto Ehrlich zur Erden bestadett worden“, heißt es wörtlich im Meisterbuch und dies stimmt mit den kirchlichen Aufzeichnungen überein. Begraben wurde Hilpert gleich seiner Frau in dem alten Pünzschen Familiengrab auf dem St. Johanniskirchhof. Dort ist sein Grab in der Nähe der Ruhestätte der großen Nürnberger Albrecht Dürer, Wenzel Jamnitzer u. a., aber sein Grabstein, der die Nummer 303 hat, trägt kein Epitaph, keine Inschrift, welche darauf hinzeigen, daß hier unser Meister ruht.

Von besonderen Umständen, die seinen Tod beschleunigten, war oben die Rede. Schon der Inhalt der in No. 32 des Nürnberger Friedens- und Kriegs-Courier vom 7. Februar 1801 erschienenen, damals noch seltenen, Todesanzeige fällt auf. Es heißt dort: „Trauer-Anzeige. Wie ein müder Wanderer dahin sinkt, so unterlag von der traurigen Beängstigung den 5. ds. Abends um 8 Uhr mein guter unvergeßlicher Vater Johann Gottfried Hilpert, sanft wie sein Tod! ruhig sein Abschied von einer Welt, wo Dienstpflicht mit hartem Undank belohnt wurde. Einsam von allen den Meinigen, nun ganz verlassen, weine ich Trostlos an seinem Grabe. Gott entferne von jedem edeln Freunde solche Schicksale; dies wünscht mit redlicher Seele Eleonore Maria Hilperten.“ — Die Nürnberger Ratsverlässe vom 2., 5. und 13. Januar 1801 schaffen Licht in dieses etwas mysteriöse Dunkel. Damals lagen unter General Barbou Massen französischer Soldaten als Einquartierung in Nürnberger Bürgerhäusern. Die Verteilung der Soldaten an die Bürger war Sache der Gassenhauptleute. Nach Ansicht etlicher Einwohner der Hilpertschen Gassenhauptmannschaft waren sie mit zu viel Einquartierung belastet und wandten sich nun beschwerdeführend gegen Hilpert an den Rat, der aber auch über Vertröstungen etc. nicht hinauskam. Diese Beschwerde über seine amtliche Tätigkeit, die er doch mehr als ein Vierteljahrhundert ausgeübt hatte, hielt Hilpert für gänzlich ungerechtfertigt und da es auch wahrscheinlich nicht an den üblichen persönlichen Angriffen gefehlt haben mag, so hat dies alles den alten Herrn schwer mitgenommen, ja ihn sogar sein Leben gekostet.

Johann Georg Hilpert, war, wie bereits bemerkt, der Bruder des Johann Gottfried Hilpert. Zu Coburg 1736 geboren und am 17. Februar zu St. Moriz getauft, erlernte auch er das väterliche Handwerk und trat später (wann ist nicht festzustellen) bei seinem in Nürnberg wohnenden Bruder als Geselle ein. Er brachte neues Leben in die Werkstatt, denn andere Sachen als bisher verließen nun dieselbe und brachten das Geschäft, trotz der nicht gerade günstigen Zeitverhältnisse, in großen Aufschwung. Am 18. Juni 1795 starb er an Auszehrung und wurde am 22. Juni, als Junggeselle in das „Herrengrab“ (ein Massengrab für Ledige) No. 1700 auf dem St. Rochuskirchhof beigesetzt. Aber schon wenige Jahre nach seinem Tode fand er zwar kein Epitaph auf seinen Grabstein, so doch einen verständnisvollen Zeitgenossen, welcher seine Bedeutung erkannt hatte und der Nachwelt, wenn auch in wenig Zeilen, aber desto eindrucksvoller, folgendes über ihn überlieferte. Roth schreibt nämlich 1800 in seiner „Geschichte des Nürnbergischen Handels“ IV. Band, Seite 100, unter den „Bleifigurenmachern“ folgendes: „Hier verdient Johann Georg Hilpert eine Erwähnung. Dieser Mann, welcher wegen der meisterhaften Formen, die er zu den in Zinn gegossenen naturhistorischen Vorstellungen, vielen Porträten berühmter Männer von Medaillon und vielerlei anderen Dingen mehr, verfertigt, konnte mit Recht Anspruch auf die Würde eines Künstlers machen. Seine Arbeiten wurden häufig nach Holland, Rußland, England etc. verschickt und noch nirgends mit solcher Vollkommenheit nachgemacht.“ Wenn Nagler, Neues allgemeines Künstler-Lexikon, Seite 183, dies Urteil kürzer zusammenfaßt, am Schlusse aber sagt: „Hilpert hatte eine blühende Fabrik solcher Waare“, so ist dieser Schlußsatz nicht richtig. Dieser Hilpert arbeitete, wohnte und starb bei seinem Bruder, aber aus seiner Hand sind allerdings die berühmten Porträt-Medaillons hervorgegangen.

Zu den „vielerlei anderen Dingen“, die er nach Roth verfertigte, können auch die großen schönen Bleisoldaten der preußischen Garde gehören, von welchen eine Anzahl im Germanischen National-Museum aufgestellt ist, und eine Zinnfigur mit der Jahrzahl 1778, welche nach mündlicher Überlieferung seinen Bruder, der Meister Johann Gottfried Hilpert, vorstellen soll (Abb. 1). Ganz besonders aber ist weiterhin von den „naturhistorischen Vorstellungen“ neben einigen Hirschen die „v. Schlieffensche Affensammlung“ hervorzuheben, die im gleichen Schaukasten des Museums sich befindet. Über sie gibt es zwei etwas voneinander abweichende Mitteilungen. Nach Angaben des † Geheimrats v. Essenwein, weiland I. Direktor des Germanischen National-Museums, hatte ein im Hessischen ansässiger Freiherr v. Schlieffen eine einzig dastehende Sammlung lebendiger, frei umherlaufender Affen. Neid und Mißgunst von einflußreichen Nachbarn brachten es dahin, daß seitens der



Abb. 1. Zinnfigur (Joh. Gottfr. Hilpert?), 1778. (Höhe 10,6 cm).

Behörden der amtliche Auftrag an den Freiherrn erging, die Affen töten zu lassen. Ehe dies jedoch geschah, soll nun der Besitzer seine Affen in hübschen, natürlichen Stellungen zeichnen und darnach von Hilpert in Zinn haben gießen lassen. — Eine andere Erzählung über den General und kurhessischen Staatsminister Martin Ernst Freiherr v. Schlieffen und seine Affen gibt W. Muhr in No. 52 des Jahrgangs 1913 der „Gartenlaube“, in welcher jedoch der Zinnfiguren nicht gedacht wird. Nach Muhr hätte der im Alter von 93 Jahren am 15. September 1825 verstorbene General in dem Park seines, zwei Stunden von Cassel entfernten Rittergutes Windhausen aus kleinen Anfängen eine frei herumvagierende große Affenfamilie, wohl zwanzig Jahre lang gehalten. Alle Einwendungen der Umwohner und des Hofgesindes gegen diese zügellose Gesellschaft waren vergeblich. Da biß ein tollwütiger Hund mehrere der Affen und „um eigene

Wonne gemeiner Wohlfahrt nachzusetzen“, sah sich der General gezwungen, seinen Lieblingen durch Erschießen ein schnelles Ende zu bereiten. Über ihrem gemeinsamen Grab aber ließ er eine nach seinen Entwürfen angefertigte Steinsäule mit sehr langer, von ihm selbst verfaßter Inschrift errichten, die heute noch vorhanden ist. — Es ist nicht möglich, diese zwei etwas auseinandergehenden Nachrichten in völlige Übereinstimmung zu bringen. Bei der großen Affenliebe des Freiherrn hat er die Figuren vielleicht schon zu Lebzeiten der verehrten Affen anfertigen lassen. Wichtiger aber wäre es, Nachforschung darüber anzustellen, ob sich noch eine zweite Garnitur dieser interessanten Affen-Reihe (neun Stück) irgendwo erhalten hat.

Die Technik Hilperts bei den Porträt-Medaillons, um auch hierüber kurz etwas zu sagen, war ziemlich einfach. Sie bedurfte nur einer geübten, halbwegs künstlerisch veranlagten Hand. In Schiefer grub er die Figuren, goß dieselben sauber aus, setzte sie auf eine Zinnplatte und umgab diese dann mit einer Einfassung, an welcher sich ein Ohr zum Aufhängen befand, das aber seiner subtilen Anpassung wegen heute bei den meisten fehlt und durch eingeschlagene Löcher ersetzt ist. Denn zum Aufhängen als Wandschmuck waren diese Porträt-Medaillons bestimmt. Da sie alle sehr schön und der Wirklichkeit entsprechend mit verschiedenen Lackfarben bemalt sind, so machen die Stücke einen sehr guten Eindruck. Bezeichnet sind die Medaillons mit den Namen der dargestellten Person, darunter „Hilpert fecit“. Einigemal fehlt auch das letztere, was dadurch veranlaßt ist, daß der Name des Dargestellten zu weit herabreichte, so daß für den Namen des Verfertigers kein Platz mehr war. Bei etlichen fehlt überhaupt eine Aufschrift oder sie ist heute — weggekratzt!

Johann Wolfgang Hilpert war der (einzige) Sohn von Johann Gottfried und der Nefte von Johann Georg Hilpert. Er wurde in Nürnberg am 25. März 1763 geboren und erst am 24. April getauft, sein Taufpate war sein Großvater Johann Wolfgang Pünz. Er erlernte, wie üblich, das Handwerk seines Vaters. Nachdem er 1787 bei dem Zinngießermeister Christian Wilhelm Marx in Nürnberg „in die Stück gesessen“ und nachdem seine Arbeit „geschaut“ war, er auch 20 Gulden in die Lade erlegt hatte, wurde er zum Meister gesprochen. Er arbeitete jedoch in der Werkstatt seines Vaters in Gemeinschaft mit seinem Onkel weiter. Daß er, neben seinem kunstreichen Onkel arbeitend, auch größere Fortschritte in den neu aufgenommenen Fabrikaten machte, ist erklärlich. Jedenfalls fertigte auch er — ob schon zu Lebzeiten seines Onkels oder erst nach dessen Tod, das ist schwer festzustellen und auch unerheblich — Porträt-Medaillons. Von diesen sind leider nur wenige erhalten geblieben. Sie sind denen seines Onkels sehr ähnlich, behandeln auch mehrmals die gleichen Persönlichkeiten, nur sind jene rund, die des jungen Hilpert aber oval. Eines, das auf den „alten Fritz“, weicht auch sonst ab. Sie zeigen meistens keine Aufschrift oder wo eine solche den Namen des Dargestellten angibt, befindet sich darunter als Name des Verfertigers: „J. W. Hilpert fecit“ — genau so in Schreibschrift, wie auf den Medaillons seines Onkels. Von ihm wäre gewiß eine ersprißliche Tätigkeit und kraftvolle Fortführung des blühenden Geschäftes zu erhoffen gewesen, wenn er nicht, unvermählt, bereits am 2. Mai 1800 im 37. Lebensjahr an Auszehrung gestorben wäre! Er wurde am 5. Mai in dem alten Pünzschen Familiengrab No. 303 auf dem St. Johannsfriedhof begraben.

Aus der Vorführung des Lebensganges der drei Hilpert dürfte, namentlich in Bezug auf die Porträt-Medaillons, folgendes nun endgültig feststehen: Hervorgegangen sind diese Stücke und vertrieben wurden sie vom Geschäft und der Werkstatt des Johann Gottfried Hilpert; die meisten der Stücke hat dortselbst Johann Georg Hilpert gefertigt, die ovalen Medaillons mit und ohne Namen stammen von Johann Wolfgang Hilpert.

Und nun zu den uns erhaltenen Porträtmedaillons selbst. Die Zeit der Hilpert war auch die Zeit der netten Porträtkupferstiche und der Silhouetten. Auf Grund solcher Vorlagen wurde gearbeitet. Wenn auch alle diese kolorierten Zinnmedaillons naturgemäß ein gewisses übereinstimmendes Äußere haben, individuelle Behandlung der dargestellten Personen läßt sich ihnen aber durchaus nicht absprechen.



Abb. 2. Zinnmedaillon von J. W. Hilpert: Maria Theresia. (Originalgröße 11×9,7 cm).

Bei dem Umstande, daß es eine Zeit gab (nach Einführung der Photographie), in der diese Medaillons von den Wänden der Zimmer verschwanden und sie nichts weiteres mehr als Einschmelzgut waren, ist die heutige hervorragende Seltenheit dieser Kleinkunst-Erzeugnisse und der steigende Preis derselben wohl erklärlich. Auch in Sammlungen kommen sie sehr selten vor. Nachforschungen von mir seit Jahren angestellt, haben folgendes ergeben: In den Münzkabinetten von Berlin, Karlsruhe, München und Wien befindet sich kein einziges Stück, das Germanische National-Museum in Nürnberg hat 15 Stück; weiter befindet sich je ein Exemplar im Besitz des Fürsten Johann II. von und zu Liechtenstein, Großfürsten Alexis von Rußland, in der Stadtbibliothek in Frankfurt a. M., in der Bayerischen Landesgewerbeanstalt in Nürnberg, zwei Stücke hat Herr Geheimrat v. Kühlewein-Berlin, fünf Stück (aus der v. Grämbertschen Sammlung) bewahrt das städtische Museum in Heidelberg, die größte Anzahl, 22 Stücke, befinden sich im Bayerischen National-Museum in München. Der † Herr Direktor Stegmann vom letztgenannten Museum teilte mir mit, daß er meine, auch einige Stücke im Kensington-Museum in London gesehen zu haben, doch konnte ich nichts näheres erfahren.

Durch diese Nachforschungen ist es möglich geworden, die verschiedenen hervorragenden Personen festzustellen, auf welche es Hilpertsche Porträtmedaillen gibt. Von diesen konnten im ganzen zusammen nur 54 Exemplare nachgewiesen werden.

Zum Schluß noch einen Blick auf die dargestellten Personen selbst, ohne damit Anspruch auf unbedingte Vollständigkeit erheben zu wollen.

Von gekrönten Häuptern finden sich Medaillons mit der Kaiserin Maria Theresia (rund und oval, vgl. Abb. 2), Kaiser Joseph II. (zweierlei Größen,



Abb. 3 u. 4. Hilpertsche Zinnmedaillons :
Joseph II. (Durchm. 7,5 cm) und Friedrich der Große (Durchm. 7,4 cm).

vgl. Abb. 3), Kaiser Franz II., der Kaiserin Katharina II. und Kaiser Paul I. von Rußland; auf König Friedrich (den Großen) von Preußen (rund — vgl. Abb. 4 — und oval) und König Friedrich Wilhelm II. von Preußen (rund und oval), ferner solche auf das Königspaar Ferdinand IV. und Maria Carolina von Sizilien.



Abb. 5. Hilpertsches Zinnmedaillon: Papst Pius VI. (Durchm. 9,5 cm).

Die hohe Geistlichkeit ist vertreten durch Papst Pius VI. (Abb. 5), die Erzbischöfe und Kurfürsten Maximilian Franz von Österreich zu Cöln und Friedrich Carl Joseph von Erthal zu Mainz; hierher gehört auch der Deutschordensmeister Carl Alexander v. Lothringen.

Die adeligen Herren folgen wohl am besten in alphabetischer Reihe. Hier steht der berühmte österreichische Hof- und Staatskanzler Wenzel Dominik Fürst

von Kaunitz an der Spitze, ihm schließen sich folgende, fast ausschließlich österreichische Herrschaften an: der k. k. General-Feldmarschall-Leutnant Vincenz Reichsgraf v. Kolowrat-Liebsteinsky, k. k. Feldmarschall Franz Moriz Graf v. Lascy, k. k. General-Feldmarschall-Leutnant Karl Borromäus Joseph Fürst v. Liechtenstein, k. k. General-Feldzeugmeister Charles Josef Fürst v. Ligne (der berühmte sog. „Letzte Wallone“), k. k. General-Direktor der gesamten Genie-Truppe Karl Clemens Graf v. Pellegrini, k. k. Staats- und Konferenzminister Wolfgang Franz Xaver Ursinus Graf v. Rosenberg, k. k. General-Feldmarschall Dagobert Sigismund Graf v. Wurmsier; den würdigen Schluß macht hier ein Porträt-Medaillon auf den berühmten preußischen General v. Zieten.



Abb. 6. Hilpertsches Zinnmedaillon: Friedrich Heinrich Jacobi (Durchm. 9,5 cm).

Bei den Geistesfürsten macht das Medaillon auf den recht jugendlich dargestellten Goethe wohl den besten Anfang; ihm schließen sich an die Medaillons auf den berühmten Lavater und auf den Buchdrucker und Staatsmann Benjamin Franklin, sowie den französischen Finanzminister Necker. Das Medaillon auf den Philosophen und Präsidenten der Akademie der Wissenschaften in München Friedrich Heinrich Jacobi (Abb. 6) ist selbst dem fleißigen Hauser in seinem Werke über „Die Münzen und Medaillen von . . . München“ (1905) unbekannt geblieben. Von dem in Schärding geborenen Jesuiten, Dichter und Bibliographen M. Denis („Sined der Barde“) gibt es Medaillons in rund und in oval; der sächsische Dichter C. F. Weise, der Schriftsteller und Direktor des Nationaltheaters in Berlin Johann Jakob Engel folgen und der berühmte Berliner Kupferstecher Daniel Nikolaus Chodowiecki beschließt diese Abteilung. Endlich gibt es noch ein Medaillon mit einem weiblichen Brustbild ohne Aufschrift, von dem bis jetzt „Name, Stand und Wohnort“ unermittelt blieb.

Es ist eine stattliche Reihe Porträt-Medaillons von Berühmtheiten aus dem letzten Viertel des 18. Jahrhunderts, welche aus der Hilpertschen Werkstatt in alle Welt hinaus gingen und trotzdem bisher so gut als wie unbeachtet geblieben sind. — Vielleicht gibt diese Mitteilung Veranlassung, daß noch weitere solche Hilpertsche Porträt-Medaillons bekannt werden.